DER PROFESSIONELLE LAIENVERBAND

Emil Wallimann Der Titel ist bewusst so gewählt, wohl wissend, dass er Reaktionen auslösen wird. Doch nur so besteht die Wahrscheinlichkeit, dass er auch gelesen wird.

EINLEITENDER GEDANKE

Als ich an der Schule Ennetbürgen angestellt wurde, betrug das Budget der Schulleitung Fr. 50 000.–. 35 Jahre später kostete die gesamte administrative Leitung das Zehnfache! Wie kann das sein? War es die Schuld der Schulleiter, der Sekretärinnen und der fordernden Lehrerschaft, die immer mehr Arbeit dem Sekretariat übertrug? Das wäre wohl eine zu einfache Antwort. In erster Linie hat sich in dieser Zeit die ganze Gesellschaft verändert. Der Kanton und auch der Bund fordern immer mehr Statistiken und Berichte, die Eltern wollen besser informiert sein und bei Schwierigkeiten erscheint nicht mehr der Vater, sondern dessen Anwalt im Schulareal. Folglich muss die Schulverwaltung «anwaltstauglich» werden. Diese Veränderungen bringen nicht nur eine administrative Verbesserung, sondern auch eine Kostensteigerung mit sich.
Ähnlich tönt es bei den Kritiken, die direkt oder indirekt bei der Verbandsleitung des Jodlerverbands eintreffen. «Der Jodlerverband wird immer professioneller! Die Profikursleiter machen alles kaputt.» Die Frage lautet allen Ernstes: «Was ist an diesen Aussagen richtig, und wenn es so wäre, was hat dazu geführt?»

ZUM BEGRIFF: PROFI

Ist Profi eine Zertifizierung nach einer Ausbildung, zum Beispiel Hochschulabschluss? Ist es jemand, der von seiner Tätigkeit leben kann? Viele in der Musikbranche haben heute einen Hochschulabschluss, können aber kaum davon leben. Ist es die Ausbildung oder nur das Niveau bei der Tätigkeit? Ich kenne aber Laien, die definitiv besser sind als die sogenannten Profis. 35 Jahre lang bestanden 30 Prozent meiner gesamten Anstellung an der Musikschule in der Leitung der Musikschule. Ich hatte aber nie eine explizite Ausbildung mit Diplom dafür gemacht. War ich nun ein Profi oder ein Laie?
Die Frage ist, wie es scheint, schwer zu beantworten. Im Jodlerverband, so vermute ich, wird angenommen, dass das Anforderungsprofil an Kursteilnehmende stetig steige oder die Kursinhalte mehr würden. Dem ist aber absolut nicht so, denn die Kurse richten sich noch heute hauptsächlich nach dem Ausbildungsreglement aus dem Jahre 2002.
Die Veränderungen, die im Jodlerverband zu solchen Aussagen führen, haben also viel mehr mit den anfänglich erwähnten Veränderungen zu tun. Nachfolgend ein paar Einzelheiten zur Kursarbeit.

DIRIGENTENKURS

Der Dirigentenkurs ist aus meiner Sicht eine seriöse Ausbildung für Laiendirigenten. Wer ein gutes Musikgehör mitbringt, kann mit dieser Ausbildung nach ein paar Jahren Erfahrung einen Chor sehr gut leiten. Die Kursteilnehmer haben aber praktisch alle eine Berufsausbildung abgeschlossen und müssen, wie es heute üblich ist, Weiterbildungen machen. Personen, die im Jodlerverband eine Aus- oder Weiterbildung besuchen, haben wie dort ganz klare Vorstellungen und Erwartungen an den Kurs, den Inhalt, den Kursleiter und an die Kursunterlagen. Wer heute einen Kurs erteilt, ohne sich einer Power-Point-Präsentation zu bedienen, wird beinahe belächelt. Wenn die Kursleiter nicht mitbringen, was sich die Teilnehmer vorstellen, bekommen sie das schnell zu spüren. In einem früheren Dirigentenkurs demissionierte eine Laienstimmbildungs-Kursleiterin nach dem zweiten Kurstag mit der Begründung, dass sie den Erwartungen der Kursteilnehmenden nicht gewachsen sei. Die Kursunterlagen wurden in den letzten Jahren extrem verbessert und kommen heute in einem hundertseitigen Arbeitsbuch mit vielen Übungen und allem wichtigen Wissen rund um die Dirigentenarbeit sehr schön daher. Selten bis nie bekommen aber die Kursunterlagen bei der abschliessenden Umfrage die Höchstnote.
Mache ich hier etwa Vorwürfe an die Kursteilnehmer? Nein, ganz und gar nicht. Die Kursteilnehmer, egal bei welchem Kurs, zahlen gutes Geld dafür und setzen viel Freizeit dafür ein. Es ist ihr absolutes Recht, gute Kursleiter, die besten Unterlagen und einen effektiven und seriös vorbereiteten Kurs zu bekommen. Die Ansprüche führen aber ungewollt auch zu einer Verbesserung der Kurse und zu Mehrbelastungen der Kursleiter.

JURYTEAM

Wenn die Juryberichte in den Händen der Interpreten eintreffen, sind Aussagen wie: «Die haben ja keine Ahnung» bis hin zu «Das sind halt alles Profis» keine Seltenheit. Aber keine der beiden Extremaussagen trifft wirklich zu. Wer sind denn diese Juroren? Juroren sind Personen aus dem Laienjodlerverband, die durch persönliche Aus- und Weiterbildung gute Leistungen ausweisen können, sodass sie zum Laienjurykurs eingeladen werden, welcher sie wiederum mehrheitlich von Laienausbildern zu Laienjuroren ausbildet. Wenn die Juryberichte gelesen werden, geht diese Definition schnell vergessen. Sobald die Punktzahl nicht genau dem entspricht, was sich die Interpreten vorstellen und wenn die Erklärungen im Bericht nicht exakt mit der Punktzahl in Verbindung gebracht werden können, geht die Diskussion los. Viele Interpreten vergessen in diesem Moment, dass sie eben von Laienjuroren bewertet wurden. Wer nach einer perfekten Bewertung schreit, verlangt ganz klar nach dem Einsatz von lauter Profis. Aber auch ein Profijuryteam wäre nicht imstande, jedes Detail exakt zu hören, zu erwähnen und zu begründen. Die Laienvereine im Blasmusikverband werden von lauter Profiexperten bewertet, und auch da gibt es Unterschiede in den Punktzahlen und Gegenaussagen in den Berichten. Wer eine absolute perfekte Punktzahl möchte, der muss sich definitiv am Schützenfest anmelden.
Ich möchte damit aber nicht meine Kolleginnen und Kollegen in Schutz nehmen oder eine nicht korrekte Bewertung schönreden. Es ist die Aufgabe der Juroren, sich so gut vorzubereiten wie möglich und den besten Job zu machen, zu dem sie fähig sind. Die Teilnehmenden bezahlen einen hohen Festkartenpreis und verdienen es, korrekt und so gut wie nur möglich bewertet zu werden. Trotzdem darf der Ruf nach einer perfekten Bewertung nicht noch lauter werden, denn dies führt zu immer höheren Ansprüchen an die Ausbilder, an die Kursinhalte und an das Juryteam.

DIE JODELCHÖRE UND IHRE MITGLIEDER

Die Anforderungen und Erwartungen an die Dirigenten sind heute viel höher als früher. Gibt es langweilige Proben, so hört man von

Sängern schnell, dass sie ja besser zu Hause bleiben könnten. Die Ungeduld bekommen auch frisch diplomierte Dirigentinnen und Dirigenten oft zu spüren. Man erwartet gleich nach der Ausbildung, dass alles schon optimal läuft. Das ist mit unserer Dirigentenausbildung nicht möglich, denn es handelt sich, wie schon erwähnt, um eine solide Laienausbildung. Viele neue Dirigenten brauchen mindestens eins bis zwei Jahre, bis sie ihrem Amt gewachsen sind. Umso mehr trifft es mich, wenn ich höre, dass Dirigenten nach zwei bis drei Monaten entlassen werden, mit der Begründung, dass die Person «es nicht gebracht habe». Mit ein wenig Geduld und der nötigen Einarbeitungszeit oder mit einer externen Unterstützung können die heute ausgebildeten Laiendirigenten wirklich alle zu guten und brauchbaren musikalischen Leitern heranreifen. Es erstaunt ebenfalls, wenn sogar eingefleischte Naturjodelchöre plötzlich absolute Profis als Dirigenten wählen. Muss vielleicht daraus gefolgert werden, dass wir bessere Dirigenten ausbilden müssten, um dem Anspruch und den Erwartungen dieser Chöre zu genügen?

AUSWIRKUNG DER CD-AUFNAHMEN

Eine grosse Veränderung brachte in den letzten Jahren die CD-Industrie. Ein Laienchor, ein Profitonmeister und die perfekte digitale Tontechnik bringen heute zusammen ein Produkt auf den Markt, welches ein Chor live praktisch nicht erbringen kann. Zum Teil gibt es sogar Aufnahmen von Liedern, die der jeweilige Chor live nie singen könnte. Das Jodelpublikum hört diese CD-Aufnahmen zu Hause oder am Radio und gewöhnt sich so allmählich an diesen perfekten Gesang und die hohe Qualität. Mit diesen Erwartungen kommen sie dann an unsere Konzerte. Viele Konzertbesucher hören so nach und nach den Qualitätsunterschied zwischen CD und Konzert und äussern sich auch dementsprechend. Diese Kritik kommt natürlich auch den Chören zu Ohren, die sich bewusst werden, dass sie künftig das bestmögliche «Produkt» liefern müssen, um den Erwartungen der Konzert-Besucher zu genügen. Daraus erwächst wiederum ein Erwartungsdruck auf die jeweiligen musikalischen Leiter.

VERGLEICH

All diese Begebenheiten lassen sich mit dem eingangs erwähnten Beispiel vergleichen. Wer ist nun Schuld an den Veränderungen, die ganz klar im Jodlerverband zu beobachten sind? Sind es einzelne Personen, der Zentralvorstand oder die Juroren? Der aufmerksame Leser wird einsehen, dass sich solche Vorwürfe auf sehr viele Schultern verteilen. Für mich ist es vor allem wichtig, dass wir uns in dieser Sache nicht gegenseitig fertig machen, weil auf der einen Seite Erwartungen da sind, die kaum ein Profi erfüllen kann und weil man auf der anderen Seite nach mehr Laienverband schreit. Da geht die Rechnung wirklich nicht auf. Versuchen wir doch, bevor wir über eine nicht ganz qualifizierte Arbeit reklamieren, uns bewusst zu werden, dass wir uns eben in einem Laienverband befinden.

HEIKLE SCHLUSSFRAGE

Darf es in einem Laienverband Profis geben? Wenn ja, wie viele davon verträgt es?
Wer die Geschichte des EJV auch nur ein wenig kennt, weiss bereits auch die Antwort. Ohne die vielen Profis, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ihr ganzes Wissen dem EJV und dem Jodellied zur Verfügung stellten, wäre der Jodlerverband nicht da, wo er heute ist. Ich denke da an Persönlichkeiten wie: Alfred Tobler, Johannn Rudolf Krenger, Alfred Leonz Gassmann, Robert Fellmann, Max Lienert und viele mehr.
«S'Läbe isch es Mitenand» und dies gilt auch für die Zusammenarbeit von Laien und Profis innerhalb unseres Verbands. Wenn wir uns bemühen, in allen Situationen einen Schritt aufeinander zuzugehen, kann es eine gewinnbringende Symbiose werden. Voneinander können wir lernen und profitieren. Wenn uns dies gelingt, werden wir auch den Naturgesang heil durch das nächste Jahrhundert bringen.

Die Dirigentenklasse des WSJV/BKJV bei der letzten praktischen Übung ihrer Laien-Dirigentenausbildung am Jodlerfest-Auftritt in Brienz.
Bild: Bernhard Keller